

„ **Ach, Links...** “

- **Spurensuche in einem politischen Labyrinth** -

1. In der Welt des Friedens

Rechts und *Links* waren *das* antipodische Polit- Paar des 20. Jahrhunderts... allerdings nur in der westlichen Industriegesellschaft. In der Welt des Sozialismus spielten diese Vokabeln, soweit ich mich erinnere, keine Rolle. Auch in der DDR nicht. Noch nicht einmal die herrschende Partei stanzte *Rechts & Links* in ihre Zeitungen - ihre demagogischen Manöver fanden auf weit höherer Ebene statt: Es ging um nichts Geringeres als um Krieg oder Frieden!

In der Rollenverteilung herrschte dabei kein Zweifel: Die Kriegstreiber lauerten hinter der Mauer, in der BRD... der Frieden war bei uns. Ein schlichtes Muster, das seine Wirkung nicht verfehlte, bedenkt man die Erziehungstotalen in einer Diktatur: Sämtliche Generationen von DDR-Kindern fanden in ihren Schulbüchern nicht enden wollende Belege dafür, warum nur bei uns in der DDR bzw. in unseren sozialistischen Bruderländern Frieden herrschen konnte – allen voran beim Großen Bruder, in der friedliebenden Sowjetunion. Kaum ein Unterrichtsfach gab es, das über unseren Friedenskampf nicht Zeugnis ablegte. Keine Schulwoche... kein Pioniernachmittag verging, in denen wir Schüler uns nicht zum Frieden bekannten. Der Frieden durchzog die gesamte Gesellschaft: Die Werktätigen kämpften an ihren Arbeitsplätzen für den Frieden, die Skispringer auf der Schanze, die Straßenbahner im Führerhäuschen. Und je mehr die ökonomischen Probleme drückten, desto fetter pappte das große Wort in unsere Alltagsritzen. Als Mitte der 80-iger Jahre die Geburtenrate in den Keller gerutscht war, wurde der DDR-Frau auch der Kreißsaal zum „Kampfplatz für den Frieden“ erhoben...

Rechts & Links? Fehlanzeige. Außenpolitisch wurde die positivste Vokabel der Menschheitsgeschichte verschossen, in Breitseite. Die Treffer landeten bei den Knechten des angloamerikanischen Imperialismus, also in der BRD. Die galt als Hort des latenten Faschismus, in dem tapfere DKP-ler selbstlos kämpften, um das Schlimmste zu verhüten.

Auch innenpolitisch bewährte sich das demagogische Prinzip: Auf dem Frieden thronte das Politbüro, als Vorhut der Arbeiterklasse und des ganzen werktätigen Volkes. Wer also die staatlichen Unterdrücker kritisierte, wurde automatisch ein Feind des Friedens. Im Namen des Friedens wütete der Terror, wanderten zig-Tausende von politischen Gegnern hinter Gitter.

Zu Beginn der Diktatur wagten noch viele DDR-Bürger den Protest. Als beispielsweise 1950 die Ulbricht-Führung erstmals sogenannte „Wahlen“ für Volkskammer und Landtag per Einheitsliste durchzog...die Städte mit Losungen und Fahnen zuhängte, warfen neunzehn Gymnasiasten aus dem sächsischen Werdau Stinkbomben in FDJ-Versammlungen und verfertigten Flugblätter, die sie auf sämtliche Briefkästen ihrer Kleinstadt verteilten. Durch ihre Aufrufe wehte ein demokratischer Geist:

„Stimmt mit Nein gegen Stalins ergebene Diener!“

„Stimmt gegen die SED-Bonzen und für Freiheit von Furcht und Not!“

„Lehnt euch auf gegen die sowjetische Diktatur!“

Die Schüler wurden verhaftet und zur Abschreckung zu insgesamt 130 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wie aber lautete die Anklageschrift?

„ Boykotthetze gegen demokratische Einrichtungen und Organisationen, Völkerhaß und Kriegshetze, Propaganda für den Nationalsozialismus und Verbreitung tendenziöser Gerüchte, die den Frieden des deutschen Volkes und den Frieden der Welt gefährden.“ (1).

Da haben wir ihn wieder, den Frieden. Und selbstverständlich hielt die SED auch das Wort *Demokratie* besetzt...

Wann aber brachen *Links & Rechts* über uns herein?

Es muß weit nach 1975 gewesen sein, nach der Unterzeichnung der KSZE - Schlußakte von Helsinki. Der *Frieden* hatte inzwischen eine kleine Schwester gekriegt - die *Entspannung*. Sie wurde ins Arsenal sozialistischer Propaganda geschoben und dort gepäpelt.

Entspannung klang bald schon so gut wie *Frieden*. Es wurde die Wunderwaffe der 80-er Jahre:

Politiker 'von drüben' kamen nun in die nicht mehr so hermetisch abgeschlossene DDR und diktierten Worte der Entspannung in Journalistenblöcke. In den frühen 80-er Jahren waren das noch Leute, deren Namen einem etwas sagten: Bundeskanzler Helmut Schmidt zum Beispiel, der mit Erich Honecker auf dem Güstrower Bahnhof ein Bonbon tauschte. Drei Jahre nach ihm folgte ein Politiker aus Bayern, der den Funktionären ein ebenso großer Dorn im Auge war wie die Sozis Helmut Schmidt oder Willy Brandt – es war Franz Joseph Strauß. Mit Strauß betrat ein *Rechter* die deutsch-deutsche Bühne, doch finden sich in den DDR-Zeitungen der damaligen Zeit solche Begriffe noch nicht. Der gedrungene Bayer gab sich stets unnachgiebig gegenüber unseren Diktatoren. Aber nur offiziell – neben dem Milliardenkredit, mit dem die marode DDR wieder ein paar Jahre länger am Leben erhalten wurde, brachte Strauß hinter den Kulissen seine Spezies und Amigos dick ins Geschäft mit den kommunistischen Unterdrückern.

In den späten 80-er Jahren besuchten dann fast nur noch Politiker das eingemauerte Deutschland, die sich *Linke* nannten - Leute wie Oskar Lafontaine oder Gerhard Schröder. '*Frieden statt Freiheit!*' riefen sie, die selbst und gern in Freiheit lebten, forsch zu uns Eingeschlossenen herüber... und wurden von der SED mit Wirtschaftsverträgen belohnt. Sie forderten auf Wunsch der SED, der Westen solle Behörden wie *Salzgitter* schließen – die einzige Instanz immerhin, in der die Verbrechen an DDR-Häftlingen zusammengetragen wurden.

Was waren das für rückgradlose Knechte?

Man konnte den Glauben an die Brüder und Schwestern im Westen verlieren, hätte sich nicht die Grüne Bundestagsabgeordnete Petra Kelly den Zutritt zur DDR ertrotzt - eine Lichtgestalt in einem Haufen westdeutscher Charakterzwerge.

Für die stets mit einem Bein im Knast stehende DDR – Opposition verschärfte sich mit den *Linken* die Situation. In den frühen Jahren der deutschen Teilung hatte ja noch ein klares Unrechtsbewußtsein geherrscht: Vom Westen aus wurde die Opposition unterstützt! Willy Brandt als Regierender Bürgermeister der Freien Stadt Westberlin hielt am 1.Mai packende Frontstadt-Reden, Rudi Dutschke warf eigenhändig Flugblätter über die Mauer in Richtung Osten.

In den 80ern dagegen verkehrte sich das klare Bekenntnis zu den Menschenrechten in sein Gegenteil: Die helfende westdeutsche Hand wandte sich nun zunehmend unseren Unterdrückern zu. *Wandel durch Annäherung* nannte sich diese Appeasement-Politik, und selbstverständlich wurde auch hier reichlich der Frieden bemüht. Die Konservativen zogen sich – von den *Linken* beschimpft als *Kalte Krieger* - feige in ihre Debattenzirkel zurück. Rudi Dutschke war seinen Schußverletzungen erlegen und Willy Brandt hatte sich mal wieder neu verliebt... auch war ihm längst sein klarer Ton aus Frontstadt-Zeiten abhanden gekommen. Statt seiner hatte inzwischen Egon Bahr die Deutschlandpolitik nun in der Hand; er ließ sie im Herbst 1988 in den aussagekräftigen Satz münden:

„Wer die deutsche Frage noch immer offen hält, ist ein politischer Umweltverschmutzer“.

Wandel durch Annäherung war unübersehbar in einen *Wandel durch Anbiederung* gerutscht. Als sich die Sozis dann auch noch für ein SED-SPD – Papier hergaben, notierte ich in Ost-Berlin zornig in mein Tagebuch:

„ ...Als gäbe es nicht schon genug Papiere, die uns die Beine wegschlagen, nun also auch noch ein SED-SPD – Papier. Streit der Ideologen. Sozialismus, Kapitalismus...(...) Die gehen mit unseren Machthabern um, als handele es sich um störrische Kinder, die man nur mal ein wenig streicheln muß, damit sie sich zu ihren guten Seiten bekennen. Diesen Irrtum müssen andere ausbaden, nicht sie. ´Wir wollen nicht zurück zum Kalten Krieg´ höre ich einen im Radio das Papier begründen. Durchaus richtig. Wer will schon zum Kalten Krieg zurück? Was aber, wenn wir ihn schon haben in unserem Land? Mit so einem Papier wird er nicht beendet, sondern zugekleistert...“ (2)

2. Auf Tuchfühlung mit den 68-ern

Waren die *Linken* identisch mit den 68-ern? Und wußten wir Eingemauerten damals überhaupt, was 68-er waren?

Manche Erinnerung ist verblaßt. Es gab solche, die gegen den Vietnam-Krieg protestierten und andere, die gegen den Vietnam-Krieg protestierten und auch noch gegen den Einmarsch der Russen in Prag. Letztere waren nicht allzu viele.

Der Kontakt mit ihnen blieb spärlich, man lernte einander eher zufällig kennen, vielleicht auf einem ungarischen Campingplatz oder in einem polnischen Theater. Weniger in der DDR: Sobald Polizei und Staatssicherheit herausfanden, daß es sich um DDR-kritische Geister handelte, wurde ihnen beim nächsten Mal die Einreise verwehrt.

Oskar Lafontaine oder Gerhard Schröder wurde nie die Einreise verwehrt. Und mit ihnen all jenen nicht, die uns die DDR als das bessere Deutschland priesen (aus dem sie allerdings am Abend recht gern wieder in Richtung Westen verschwanden). Sie hatten beschlossen, daß Deutschland für immer geteilt bleiben müsse, als 'Strafe für Auschwitz' - wobei sie selbst sich opferten, im Westen auszuharren statt im „besseren Deutschland“. Die *Linken* verfügten über eine gewaltige Stimme im Westen: Sie hatten den Marsch durch die Institutionen geschafft und herrschten in den späten 80-er Jahren über fast sämtliche Medien. Damit bestimmten sie das Bild der DDR. Das hatte bald nur noch wenig mit der Realität zu tun. Daß inzwischen selbst aus Moskau ein Wind der Veränderung wehte, nahmen sie nicht zur Kenntnis. Die *Linken* waren in der Deutschlandfrage die reaktionärsten. Und bei den *Rechten* gefiel uns der Ton nicht.

Da ich bereits 1 ½ Jahre vor dem Mauerfall in der BRD eintraf, fühlte ich mich den 68-ern ausgeliefert. Sie wußten auch damals schon alles besser über die DDR und Osteuropa. Ich wiederum hatte das Gefühl, sie befänden sich in einer Art ideologischer Erstarrung: Als 1988 mein DDR-Tagebuch „Abreiß-Kalender“ erschien (d.h. das, was nach zwei Stasi-Hausdurchsuchungen davon noch übrig war), weigerte sich etwa die Hälfte der 68-er Buchhändler, ein solch DDR-kritisches Buch dem Lesekunden überhaupt zuzumuten.

Auf Nachfrage teilte man mir in klassenbewußtem Tremolo mit, es sei „ein Buch des Kalten Krieges“ und käme deshalb nicht in ihren Laden. (Nach dem Mauerfall wird der Schock groß sein und dieses Buch in rascher Folge fünf Auflagen erleben – noch allerdings schreiben wir das Jahr 1988). Der Leiter der *Evangelischen Akademie* Westberlin, später als Stasispitzel enttarnt, ließ mich wissen, über die Schwelle seiner Akademie käme ich nicht. Und der Chefredakteur der ZEIT – ein Blatt, das die DDR schon fast zum demokratischen Staat hochgejubelt hatte – untersagte seinen Redakteuren, auch nur ein einziges Buch von mir zu rezensieren.

Wo war ich hingeraten? Einzig die TAZ öffnete mir kampfeslustig ihre Spalten.

Was mir passierte, war zuvor schon unzähligen DDR-Flüchtlingen oder freigekauften Häftlingen widerfahren: Nicht wenige der bundesdeutschen Verlage brachten auf Wunsch der SED-Führung keine Bücher von DDR-abtrünnigen Autoren mehr heraus. Etliche Theater beschäftigten auf Wunsch der SED-Führung keine ausgereisten DDR-Schauspieler mehr. Kirchen ließen abgewanderte Pfarrer im Westen nicht mehr auf die Kanzel und mehr und mehr Zeitungen tauchten die Diktatur nebenan in rosiges Licht. Je *linker* sich dabei jemand gab, desto breiter verlief die Schleimspur zur SED. Der Journalist Richard Löwenthal wiederum – ein Mann mit antifaschistischer Vergangenheit, der scharf die DDR als das benannte, was sie tatsächlich war - galt als *Rechtsaußen*, als böser Entspannungsfeind...

Es war eine verkehrte Welt.

Ein aus der DDR geflohener Lehrer beschreibt, stellvertretend für viele Tausende, wie ihn schon Anfang der 80-er Jahre die „Entspannungspolitik“ einholte, im Lehrerzimmer eines bundesdeutschen Gymnasiums:

„ Unsere Religionslehrerin zieht mich ins Gespräch. Sie ist eine sozialengagierte Dame, links-fortschrittlich, selbstverständlich demokratisch - nach ihrer eigenen Überzeugung, die sie oft ziemlich lautstark betont. Kritisch steht sie vielen Erscheinungen der Bundesrepublik gegenüber.

So hat sie erkannt: 'Es stimmt ja gar nicht, daß die BRD so viel besser ist als die DDR. Drüben und hier: Überall gibt es Gutes und Schlechtes, und manches ist drüben besser als hier. So schlimm, wie ihr Flüchtlinge es immer wieder darstellt, ist es in der DDR ja gar nicht, ihr Flüchtlinge habt eben Vorurteile.

Deshalb wollt ihr die Entspannung verhindern. Ihr seid einseitig, verärgert, befangen. Wir wissen es besser. Ihr verhindert krampfhaft und künstlich den Fortschritt in den Beziehungen der beiden deutschen Staaten...'

Einige der Lehrerkollegen nicken zustimmend."

(3)

„Wir wissen es besser“ scheint ein chronisches Leiden der 68-er zu sein.

Das Dilemma: Sie gehören einer Generation an, der nicht nur die Gnade der späten Geburt zuteil wurde, sondern auch die Gnade der richtigen Besatzungszone. Damit blieb ihnen eine signifikante Erfahrung erspart – das Leben in einer Diktatur. Sie übertrugen einfach ihre eigenen, keineswegs immer gemütlichen Lebenserfahrungen aus der Demokratie 1:1 auf das andere Deutschland. Ich fürchte, die meisten der 68-er können sich bis heute nicht vorstellen, was es heißt, verhaftet zu werden, sobald man ein staatskritisches Transparent aus der Tasche zieht.

3. Der deutsch-deutsche Therapiefall

Im Herbst 1989, nach vierzig Jahren, kippte das Unrechtsregime DDR. Für viele *Linke* war das ein Trauma. Schon die Herberstdemonstrationen im Osten wurden mit Argwohn verfolgt. Und als dort die Parolen von 'Wir sind das Volk' zu 'Wir sind ein Volk' wechselten und plötzlich schwarzrotgoldene Fahnen ohne Zirkel und Ährenkranz flatterten, war es aus: Denen im Osten ging es ja gar nicht um revolutionäre Ideen, denen ging es um die Banane!

Öko-Sozialisten und linke Grüne, DKP-nahe Gewerkschafter, militante Antifas und Studierstuben-Linke aus dem Uni-Milieu sahen das „Vierte Reich“ heraufziehen. Wie das stoppen? Eine Großdemonstration war fällig, sie stand unter dem Motto: 'Gegen Chauvinismus, Neofaschismus und Wiedervereinigung!'

Die Hamburger Grün Alternative Liste versandte einen Rundbrief, in dem sie die Befürworter einer Wiedervereinigung literarisch attackierte:

*„Plötzlich spielen/ wildgewordene / Kleinbürger / aus /
Deutschland-West / schon immer / latent / obszön und neurotisch, /
Nietzsche / und werden / zu höhnischen / Herrenmenschen.*

*Hämisch / überfallen sie / die halbnackten / Menschen / des
verunglückten / Realsozialismus. / Aus den / Mundwinkeln /
sogenannter / Intellektueller / tropft / der Geifer. / Sie stellen / sich /
rülpsend / der völkischen / Aufgabe... „*

(4)

Es half nichts - die Umfragen zeigten im Frühjahr 1990: 76 % der DDR-Bürger und 74% der Westdeutschen streben die deutsche Einheit an. Einheitsgegner wie die GRÜNEN wurden im Herbst nicht in den Bundestag gewählt.

Deutschland schlingerte in die Einheit, die atmosphärischen Störungen setzten sich fort – vor allem in unserer Generation:

Die älteren Semester vereinigten sich friedlich wieder. Aufgewachsen waren sie allesamt noch in *einem* Deutschland, und von dort her stammten auch ihre wesentlichen Prägungen - Weimar, vielleicht noch Kaiser Wilhelm, zwölf Jahre Nationalsozialismus. Das verbindet. Am anderen Ende der Altersskala stand die Generation unserer Kinder. Auch sie fand relativ unkompliziert zueinander: Die Jungen in Ost und West hörten längst die gleiche Musik (der eine Teil live, der andere wenigstens über Radio und Fernsehen); man schätzte die gleiche Jeans-Marke – das erleichterte das Zusammenwachsen.

Doch zwischen Jung und Alt der deutsch-deutsche Therapiefall: Wir und sie... Andersherum: Die 68-er und wir! Wie schon erwähnt, hatten unsere Koordinatensysteme gegensätzliche Kurvenverläufe.

Wir waren ideologisch geprägt wie keine andere Generation während der vierzigjährigen Teilung. In der DDR unserer Jugendzeit wurde mit brutalem Schliff der *Neue Sozialistische Mensch* geschaffen – im Westen gab es den großen Studentenaufbruch... mit K-Gruppen, die mal Mao anhingen, mal Bakunin oder Trotzki... Sie hatten das, worum wir sie glühend beneideten: Freiheit und Demokratie! Da sie aber nichts anderes kannten, wußten sie diese von den Alliierten geschenkte Errungenschaft wenig zu schätzen. Sie wiederum beneideten uns Eingeschlossene darum, noch eine Utopie zu haben...

Wie wollten wir ins Gespräch miteinander kommen? Ein bißchen bemühten wir uns in den 90-er Jahren. Doch trotz Dialogbereitschaft brachen auf fast rituelle Weise stets die alten Muster durch. Schilderte zum Beispiel ein Ostler, für welche Belanglosigkeit er von der Uni geflogen war, um dann den Rest seines Lebens als Heizer oder Friedhofsgärtner zu verbringen, so folgte als Westantwort meist: „Bei uns gab es auch Berufsverbote!“ War von diktatorischen Schikanen die Rede, lautete das Echo: „Wir haben die Diktatur des Marktes!“. Wurden die Repressalien der Staatssicherheit geschildert, flogen einem die Spitzel des Verfassungsschutzes um die Ohren und gegen etwa 70 000 tote DDR -Regimegegner wurde Benno Ohnesorg aufgefahren wie ein Schutzschild. Dann ging man frustriert auseinander: Die Westler fühlten sich in ihrem antiimperialistischen Kampf nicht ernst genommen, den Ostlern blieb der schale Geschmack, glatt verhöhnt worden zu sein.

Auch paßte uns nicht, daß sie ständig versuchten, uns in eine Schublade zu pressen. ' *Bist Du nun rechts oder links?* ' ereilte mich die ungeduldige Frage, wenn ich versuchte, mich zu mir selbst oder zu einem unabhängigen Vorbild zu bekennen.

Vor diese Wahl gestellt, wollte ich natürlich *links* sein. Der Wille war da, doch was war *links*? Die Zuordnungen der Westler standen oft diametral zu meinen: Bei Heinrich Böll oder Nelson Mandela gab es noch keine Probleme, doch konnten solch seltene Harmoniemomente nicht darüber hinwegtäuschen, daß das, was den Westlern als *links* galt, für mich meistens *rechts* war. Und umgekehrt.

Als beispielsweise der 68-er Autor Hans Christoph Buch 1988 im SFB das Selbstbestimmungsrecht auch der DDR-Bürger anmahnte, entlarvte ihn, während ich mich über diese klare, *linke* Haltung gerade zu freuen begann, der SFB prompt als *Rechten*. Für mich dagegen war ein *Rechter*, wer „Salzgitter“ schließen wollte, weil der ja mithalf, die Mißhandlungen an wehr- und rechtlosen Häftlingen zu vertuschen. Nun wurde aber gerade der Mitvertuscher in sich als *links* verstehenden Westgazetten als Entspannungsfreund, als *Linker* gelobt. Und selbstverständlich galt ich, da ich die DDR heftig kritisierte, stets als *Rechte*...

Man mußte sich entscheiden wie bei einer Fußballmannschaft. Manchmal floh ich zum Dichter Ernst Jandl und seinem Vierzeiler:

Manche meinen
lechts und rinks
kann man nicht velwechsern
werch ein illtum

Doch Spaß ließ man nicht gelten, nicht an dieser Stelle. Irritation durchzog das Tal. Ich fragte ein bißchen herum in der neuen Welt von *Links* und *Rechts*: Für Konservative war *Links* der Horror schlechthin, identisch mit Kommunismus, mit Diktatur und Gleichmacherei, Mißwirtschaft und Fremdbestimmung. *Rechts* wollte aber auch keiner so richtig sein. Denn was früher *rechts* war, das galt inzwischen als *konservativ*: Gott und Vaterland zu ehren, traditionelle Werte, Sitten und Hierarchien zu bewahren, weniger dem Fortschritt zu trauen als der 'guten alten' Zeit. *Rechts* saßen inzwischen die Neonazis – da war man lieber *konservativ*.

Bei *Links* wiederum herrschte ein gewisses Drängeln. Manche konnten gar nichts mit solchen Begriffen anfangen – das waren dann meist jüngere Leute. Da wurde auf die Frage hilflos gealbert oder die Schulter gezuckt. Da wurde mal Henry Maskes Linke gelobt, mal fand einer, *links* sei, „wenn man trotzdem lacht!“

Doch bei den 68-ern bot sich eine Vielfalt wie in einem gut sortierten Bäckerladen: Die *Linken* von 1968 verwandelten sich gerade in die *Alt-Linken*. Die *dogmatische Linke* sah sich noch immer der *undogmatischen* gegenüber, die ihrerseits mit der *antiautoritären Linken* ein Gespann bildete. Die *unorthodoxe Linke* grenzte sich von der *orthodoxen* ab, Günter Grass wurde ein *starres, konservativ linkes* Weltbild bescheinigt. Es gab die tapfere *unabhängige Linke* und die melancholisch gestimmte *heimatlose Linke*... Und nicht zu vergessen die Bankkonten-Variante: Im Sozialhilfebereich war man *linksradikal*, danach einfach *links*, versehen mit einem der obigen Attribute; ab einer halben Million auf dem Bankkonto wechselte man dann zu *linksliberal*, das paßte besser zum feinen Tuch. Kabarettist Hildebrandt ordnete zielsicher das frühe Christentum zu: Jesus = *links*, Paulus = *rechts*; nur Elfriede Jelinek konnte plötzlich gar nicht mehr sagen, was der Begriff eigentlich noch meint...

Links kannte keine Grenzen. Ob man kochte wie Biolk oder spionierte wie Markus Wolf - Hauptsache, die fünf Buchstaben zierten dein Button. Und während *Rechts* das politische Todesurteil bedeutete, war *Links* das „Sesam-öffne-dich“ ins Reich der Guten, weshalb besonders Unsichere das Wörtchen wie eine Grubenlampe vor sich hertrugen. Wer *links* war, brauchte kein Schamgefühl, keinen menschlichen Anstand, kein Geschichtswissen - er befand sich a priori auf der richtigen Seite. Nur auf dieses eine Wort reagierte der Reflex: Du konntest einen *Linken* einen Lügner, Raffke, Menschenfeind nennen, das ließ ihn kalt.... perlte an ihm ab wie Regen am Ostfriesennerz. Doch nanntest du ihn einen *Rechten*, dann ging er hoch wie eine Rakete.

Was aber war *Links*?

Es half alles nichts, ich mußte tiefer in die Geschichte hinabsteigen.

4. Der Mythos der grande révolution

Als Maßstab legte ich eine *Links* - Definition der GRÜNEN an, unter der sich wohl alle Strömungen versammeln konnten: 'Sich um die gInteressen der Schwachen kümmern und Werte wie Solidarität, Gleichberechtigung und demokratische Mitwirkung befördern.'

Die Frage war nun: Wer in der Geschichte der *Linken* mochte obiger Definition standhalten?

Die originären *Linken*, die Jakobiner, schon mal nicht. Denn die *grande révolution* hieß eben nicht nur Sturz des ancien régime, Deklaration der Menschenrechte oder völkerumschlingende Ereignisse wie der Aufstieg von 3 000 Vögeln, die mit ihrer in alle Richtungen getragenen Zettelbotschaft „Wir sind frei, ahmt uns nach!“ noch den Eingeschlossenen des 20. Jahrhunderts Tränen in die Augen trieben. Da gab es von Beginn an auch Kähne mit gefesselten Menschen, die versenkt wurden, sahen sich die ersten 3 000 „Verdächtigen“ einem Mob ausgeliefert, der sie auf kannibalische Weise tötete... Der Sturm auf die Bastille, jener promethische Moment, dauerte einen wundervollen Tag lang. Doch was war mit dem Rest des Revolutionsjahrzehnts? Mit jener nicht abebbenden Welle von Gier und Wahnwitz, welche die Volkssouveränität rasch in eine Orgie des Fallbeils verwandelte? Schon das Revolutionstribunal, bei dem jeder seinen mißliebigen Nachbarn zum Schafott schleifen lassen konnte, währte ein Jahr lang. Ein Jahr, in dem die Utopie von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit im Blut ertrank. War es *links*, daß Wissenschaftler geköpft wurden, weil es unbrüderlich war, mehr von Chemie zu verstehen als seine Mitbürger? Daß 6-Jährige verhaftet wurden, weil sie „nie Patriotismus an den Tag legten“? Viele Verhaftungsprotokolle des *Linken* Robespierre ähneln den späteren von Pol Pot: „ Sie haben Geist und können daher schädlich wirken...“.

Sind die Jakobiner nun *Linke* oder ein Haufen Fanatiker, der nur das auslebt, was alle Durchgeknallten ausleben, sobald ihnen Macht zufällt: Haß auf alles, was nicht so tickt wie sie, Haß, garniert mit großkalibrigen Worthülsen? In der Jakobinerherrschaft wird der Killerinstinkt zum politischen Maß - das Beil trifft schlechterdings alle, die ihm nicht durch Zufall entgehen: Katholiken, weil sie zu viel... Atheisten, weil sie zu wenig glauben; Dantonisten, weil sie meinen, daß die Guillotine zu viel... Hébertisten, weil sie meinen, daß sie zu wenig arbeite. Die Realität dieser Zeit ist Angst ...und gleichzeitig, quasi zum staccato der Guillotine, spielen in Paris 23 Theater. Kennen wir das nicht aus unserer Geschichte?

Hätte die Historie dem strebsamen Mittelschulprimus Robespierre nicht den Ball des Tyrannen zugeworfen, er hätte die übliche Laufbahn eines Mittelschulprimus seiner Zeit absolviert - Winkeladvokat, Buchhalter, Polizeispion... Was aber ist an diesem Eiferer nun *links*? Nach allem Selbstverständnis der 68-er müßte ihr grande héros doch Graf Mirabeau sein, der blatternarbige, ungepuderte Löwenkopf, dessen Parlamentsreden in Chateaubriands Erinnerung wie Wolkenbrüche und Feuersbrünste daher kamen, und der eben jene vierte Partei bildete, die stets nur durch Einzelpersonen vertreten ist - die des Könnens und des Wissens, der Tüchtigkeit und Intelligenz! Mirabeau ist ein Mann des Maßes statt der Mordlust: Er steht an der Seite der Jakobiner, als die (zunächst) keinen Krieg wollen und er stellt sich gegen sie, als sie das radikale Morden einläuten, genannt: „radikale Demokratie“ ... Für die *Linken* des späten 20. Jahrhunderts aber schied Mirabeau gleich im doppelten Sinn als Identifikationsfigur aus: Er war Graf (also falsche Klassenzugehörigkeit), und er hatte keine Theorie (gern Utopie genannt), in die er Menschen pressen wollte.

5. Linke Diktaturen

1917, als sich mit Lenin eine selbsternannte Junta im Namen der Arbeiterklasse an die Macht putscht und die ersten Millionen Versuchskaninchen eine neue, totalitäre Welt auszuhalten haben, zieht mit den Bolschewiki ein Begriff ein, der die Realität nicht mehr nur verkleistert, sondern sie geradezu auf den Kopf stellt, die „Diktatur des Proletariats“ - von nun an Markenzeichen und Schutzschild von Terrorsystemen, die sich „sozialistisch“ nennen.

War nicht auch Lenin ein *Linker*?

Kaum an der Macht, werden örtliche Sowjets, Agrarkommunen und Gewerkschaften bekämpft, die Kirchen geschleift und demokratisch gewählte Arbeiter- und Bauernräte zusammengeschossen... Eine Diktatur des Proletariats wird es nie geben, weder in der Sowjetunion noch in einem ihrer späteren Vasallen-Staaten. Die neue „sozialistische“ Gesellschaft wird strikt von oben gemanagt, von sogenannten Berufsrevolutionären samt ihren Institutionen, Armeen und Geheimdiensten.

Der neue, alte Karriere-Modus: Es heißt jetzt nicht mehr: *Der König kann nicht irren!*, sondern: *Die Partei hat immer Recht!* Wer dieses Prinzip rasch inhaliert, wer seine niedrigen Eigenschaften skrupellos in gute umzulügen vermag, wird Revolutionär.

Bereits die erste selbsternannte *proletarische Avantgarde* steuert Rußland ins Chaos und eine Mordmaschinerie, die bereits vor dem Machtantritt Stalins verheerende Folgen zeitigt:

Ob Trotzki's Massenerschießungen, die 7 Millionen hungernder Kinder, die 1922 durch Rußland irren oder die Konzentrationslager, in denen seit 1923 nicht nur die einst herrschende Klasse verschwindet, sondern auch Anarchisten und Geistliche, wahrheitsliebende Offiziere der Roten Armee, kritische Künstler und Intellektuelle - die Realität bereits der frühen Sowjetunion trägt alle Insignien eines *rechtsradikalen...eines faschistischen Systems*. Nach Auskunft des Moskauer Philosophiedozenten Igor Tschubais vernichtete die neue sowjetische Staatsmacht allein in ihren Aufbaujahren fast 10 Millionen eigener Bürger.

Weitaus mehr Menschen kommen dann unter Stalin um:

Zwischen 1929 und 1953 finden sich rund 21 Millionen Menschen in Konzentrationslagern wieder. Ein Drittel der „Volksfeinde“ und „Sozialismusfeinde“ wird dort zügig hingerichtet, ein weiteres stirbt infolge unmenschlicher Lagerbedingungen, nur ein Drittel kann die Hölle am Ende noch lebend verlassen - buchstäblich gerettet durch Stalins Tod 1953. Die meisten dieser GULAG-Häftlinge befinden sich in einem Gesundheitszustand, der sie ihre Freilassung nur um kurze Zeit überleben läßt...

Für die sowjetischen Mordorgien werden die humanistischsten Vokabeln der Menschheit benutzt – ein demagogischer Trick, der den größten Halluzinationsschub des 20. Jahrhunderts in Gang setzt - Halluzinationen, die noch in der deutschen Lehrerschaft des Jahres 1997 nachschwingen. Denn die Versklavung des Volkes wird „Proletarische Revolution“ genannt, die mörderische Stechuh-Schinderei „Sozialistische Kollektivierung“, der Massenmord „Entlarvung von Volksfeinden und Antikommunisten“, die schwerste Unterdrückung nennt sich „sozialistische Demokratie“...

Mit diesem Trick, das mörderische Treiben mit wohlklingenden Menschheitsbefreiungsidealen zu ummänteln, werden plötzlich massenhaft *Potemkinsche Dörfer* gesichtet und unter religiöser Verzückung gelobt.

Damit - das ganze nennt sich mal *Sozialismus*, mal *Kommunismus* - sind die historischen Spielregeln des 20. Jahrhunderts diktiert. Es wird nicht lange dauern und die Sowjets haben 22 Völker kolonialisiert, im Namen des Sozialismus.

Diese Spielregeln, in nimmermüder Propagandaschau der Welt eingehämmert, sind nur von wenigen wirklich durchschaut worden. Von Hannah Arendt zum Beispiel, die dafür von den BRD- *Linken* als „Antikommunistin“ beschimpft wurde, von Ossietzky, Tucholsky, Solshenizyn und anderen wachen Zeitgenossen...

Der Glaube an ein neues Heil hat viele erfaßt, zumal in trostlosen Zeiten. Das Licht, das aus dem Osten herüberschien, weckte Hoffnung. Auch vor Ort - der Terror der frühen Sowjetunion wird zunächst von einem menscheitumschlingenden Rausch überlagert. Wer in Moskau lebt, nicht gerade erschossen wird oder noch rechtzeitig emigrieren konnte, genießt mitunter jenen Pusch mit Massenumzügen und Revolutionsspektakeln, der weiland 1789 schon die Franzosen vom Hocker riß. Nur ist das hier alles gigantischer: Spie in Paris noch *Mutter Natur* Wasser aus riesigen Pappbrüsten, so wird nun in einer Monumentalschau mit 10 000 Statisten und 100 000 Zuschauern noch einmal das Winterpalais gestürmt... Die neue Zeit ist nicht nur Mord, sondern auch ein Manifest aus Fabriksirenen und Lokpfeifen. Über die Leinwand rauscht der Panzerkreuzer Potemkin und in den Städten (die nun nicht mehr abgeschafft werden sollen wie in der *grande révolution*, sondern in eine amerikanische Gigantomanie gestemmt werden), halten Stahl-Ballete und Eisengießer- Symphonien Einzug...

Schwer ist es in den frühen 20-er Jahren, hinter die Kulissen dieses riesigen Revolutionsspektakels zu schauen, zumal von außen, zumal von Deutschland und Westeuropa aus. Reisen sind selten und Fernsehen gibt es noch nicht; die neue Presse aber zeigt keine Leichenberge, sondern

strahlende Sowjetbürger. Bilder, deren Faszination auch die *Linken* der Weimarer Republik ergreift. Die Revolution stellen sich dort nun viele als glückliches Umarmen und Händereichen der Völker nach dem Blutbad des 1. Weltkrieges vor.

Doch je mehr Informationen über die Kehrseite der menscheitsumschlingenden Revolution nach Deutschland dringen, umso deutlicher sortiert sich in den späten 20-er Jahren die *Linksfront*: Während Parteikommunisten wie Friedrich Wolf und Johannes R. Becher jede Parole Moskaus nachbeten und ständig Nichtkommunisten wie Döblin, Toller oder Tucholsky der „Konterrevolution“ bezichtigen, reagiert der Radikaldemokrat Carl von Ossietzky 1928 in der *Weltbühne* mit einer Beobachtungsgabe, die man beim Gros der *Linken* noch Jahrzehnte später vergeblich sucht:

*„ Und es gibt auch ganz Schlaue, die sagen: ‘Das versteht ihr nicht. Rußland darf nicht den Maßen des Westens unterworfen werden, es hat seine eigenen Gesetze. ‘
Das ist nicht neu. Das haben wir alles schon von den Henkern und Prügelmestern des Zarismus gehört, wenn sie bei der verachteten westlichen Zivilisation Visite machten. Gewiß hat Rußland sein Eigentümliches und Unbegreifliches, wie jedes andere Land auch. Aber niemand kann mir einreden, daß Rußland sein eigener Kosmos sei, mit eigenen Sonnen und Sternen, von anderen Wesen bewohnt, infolgedessen mit anderen Lust- und Schmerzgefühlen. Das bißchen Freiheitsgefühl in jeder atmenden Brust kennt auch der geschundenste Muschik.“ (5)*

Im gleichen Aufsatz wirft von Ossietzky den Sowjetfunktionären „Knebelung des Wortes“ und „administrative Verschickung in Steppen, Eiswüsten und Pestgestank“ vor.

Die Truppe hat sich geteilt. Während Becher und Wolf bald darauf in die SU emigrieren, wo sie noch in der größten Mordwelle an Stalins Lippen hängen und dafür bei der Gründung der DDR mit hohen Kulturfunktionen belohnt werden, bleibt Carl von Ossietzky in Deutschland. Er wird kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten im KZ ermordet.

Wenden wir uns den sogenannten *linken* Diktaturen zu. Die Frage ist: Kann eine Diktatur (die ja stets mit Massenunterdrückung, Einparteienherrschaft, Mord und Rechtlosigkeit einhergeht) überhaupt *links* sein? Das hieße ja nach Definition der GRÜNEN, daß sie Werte wie Solidarität, Gleichberechtigung und demokratische Mitwirkung fördert... Oder ist eine Diktatur mit Schimären wie *Links* oder *Rechts* nicht zu erfassen?

Werfen wir einen kurzen Blick nach Asien, wo die „sozialistische Revolution“ besonders hart zugeschlagen hat: Seit 1950, seit China Tibet überfiel und annektierte, sind wir Zeuge eines Vernichtungsfeldzuges, der etwa 1 Million Tibetaner das Leben kostete und fast die gesamte buddhistische Kultur des Landes zerstörte. Ist es *links*, Mönche und Nonnen zu foltern und sie zu Hunderttausenden in Arbeitslagern verschwinden zu lassen? Und das Imperium des *Roten Kaisers* selbst? Alles in allem gingen in China etwa 900 Millionen Menschen durch den sozialistischen Durchlauferhitzer, das ist mengenmäßig etwa so viel wie die Bevölkerung Europas und Nordamerikas zusammen. Mao, dessen Spruch *Die Macht kommt aus den Gewehren* von einer westdeutschen *linken* Laienschar so niedlich nachgespielt wurde, war nicht der Bahnbrecher der Revolution, sondern der Rekordbrecher: Nachdem bei der kollektiven Landreform zunächst 4,5 Millionen Menschen den revolutionären Hungertod starben, gelingt beim *Großen Sprung nach vorn* in den Sozialismus schon der Tod von 40 Millionen Chinesen. Die 1,6 Millionen Toten der anschließenden *Großen proletarischen Kulturrevolution* nehmen sich dagegen wie ein revolutionärer Krebsgang aus... Dafür werden nun reichlich Tempel, Museen und Bibliotheken verwüstet. Und eine Generation von Killermaschinen in Marsch gesetzt: Schüler, die auf Kommando in ihren Lehrern und Eltern plötzlich die *Verräter der Revolution* entdecken und diese - im Namen der großen Utopie selbstverständlich - erbarmungslos prügeln, foltern und oft genug totschiessen.

Solche Gräueltaten zu erwähnen, verkleinere den Holocaust, wurde mir oft von *links* zugerufen. 'Wieso verkleinert die Benennung einer Wahrheit eine andere?' fragte ich zurück.

Mao, dessen Hauptinteresse nicht der Revolution, sondern seinem Stuhlgang, dem Schwimmbad und dem Entjungfern halbwüchsiger Genossinnen galt, soll sich nach Auskunft seines Leibarztes gerade die grausamsten und skrupellosesten Tyrannen der Weltgeschichte zum Vorbild genommen haben. Verkleinert es die deutsche Schuld am Holocaust, das zu erwähnen ?

Verkleinert es den Holocaust zu erwähnen, daß Pol Pots anderthalb Millionen Opfer statt eines gelben Sterns einen blauen Schal tragen mußten? Daß die marxistisch gut geschulten Roten Khmer nach Exekutionen auf ihren Todeslisten jeweils ein ordentliches *zerschmettert* in die Maschine tippten?

Ob Lenin, Stalin, Kim il Sung, dessen Sohn oder der erst beim Einbalsamieren verunglückte Mao -streicht man die ganze *linke* Propagandaschau, bleibt die Realität eines nicht endenden Massenmordes übrig, vollzogen im Namen des Sozialismus. Mit einem Leichenberg, der mit ständig neuen Enthüllungen auf 100 Millionen Menschen zuwächst. Und macht es einen Unterschied, ob über einem KZ-Tor *Arbeit macht frei* steht oder, wie in der Sowjetunion, *Laßt uns mit eiserner Hand die Menschheit ihrem Glück entgegentreiben?* Haben wir Menschen nicht eine globale Verantwortung für einander?

Die DDR-Diktatur beginnt mit der Weiterführung von Konzentrationslagern und willkürlichem Terror, mit Verhaftungen und Deportationen in die Sowjetunion. In seinem Buch „Der SS-Staat“ schildert Eugen Kogon das Fortwirken eines unheilvollen Mechanismus nach der NS-Diktatur:

„ Ende 1947 und Anfang 1948 fragte ich Kommunisten, mit denen ich jahrelang in Buchenwald gewesen war, und führende Mitglieder der in der Ostzone herrschenden Einheitspartei, ebenfalls politische Gefangene von einst, was sie von einer derartigen Entwicklung dächten. Einige meinten, gefährliche politische Gegner müsse man eben einsperren und unschädlich machen; sie gaben offen zu, daß ihre Methode zu diesem Punkt sich von der des Nationalsozialismus nicht unterschied... " (6)

Die Methode unterscheidet sich in anderer Hinsicht: Zwar setzt sich der Terror fort, doch die Propaganda steht genau seitenverkehrt zur vorherigen. Das humanistische Vokabular wird nun besetzt, nach bewährtem Sowjetmuster. Während sich der „Volksgerichtshof“ gar nicht erst den Anstrich von Demokratie gab, wird nun im Namen der Demokratie verhaftet, hängen während der Schauprozesse Transparente wie „*Das Volk straft jeden hart, der seinen demokratischen Aufbau stört!*“ im Gerichtssaal.

Das genaue Gegenteil ist der Fall - die Moskauer-Funktionäre unterdrücken das Volk beim Versuch, eine Demokratie aufzubauen. Die Realität wird einfach mittels Propaganda auf den Kopf gestellt: Plakatekleben für eine demokratische Ordnung gilt als *Anschlag auf die demokratische Ordnung*, Bürger, die den Terror anprangern, werden zu *Kriegshetzern*, Ulbricht-Kritiker zu *Faschisten*... Eine seit 1918 bewährte Methode, die nun auch vierzig Jahre DDR prägen wird, mittels Propagandakeulen wie „Neues Deutschland“ und „Junge Welt“, mittels Rundfunk, Fernsehen und fast der gesamten zensierten Presse...

Sind osteuropäische Diktaturen verklärt worden, weil man ihnen das Etikett *Links* aufgeklebt hatte ?

Die 1997 in der Moskauer Ljubljanka aufgefundenen Verhörprotokolle von Tausenden in der frühen DDR verhafteten Jugendlichen verweisen auf das stets gleiche Muster. Mitunter werden Jugendliche ganz willkürlich abgeräumt, vermutlich zur Abschreckung der Bevölkerung. In einem Gymnasium in Sachsen-Anhalt beispielsweise verhaften die Sowjets nach Körpergröße; die Schüler werden in der Moskauer Ljubljanka wochenlang mißhandelt, um ihnen die gewünschten Geständnisse abzupressen. Dann wird das Kollektivstrafmaß *10 Jahre sowjetisches Arbeitslager* verhängt; die wenigen Jungs aber, die das Pech haben, bereits 18 Jahre alt zu sein, werden erschossen...

Selbstverständlich lautet das Urteil der Terroristen vom NKWD über ihre Opfer: *Terrorismus und konterrevolutionäre Umtriebe*...

Zunehmend werden Jugendliche wegen ihres Kampfes für Demokratie verhaftet - allein 1950, im Jahr der ersten SED-Einheitswahl, registrieren die Moskauer Akten fast 4 500 Fälle.

Und wieder stellt sich die Frage: Wer in diesem für alle Demokraten aussichtslosen Machtkampf sind die *Linken*? Etwa die Brutalos des Terror-Regimes? Was ist *links* daran, Jugendliche nach ihrer Verhaftung zu foltern, junge Mädchen solange mit der Hundepeitsche zu schlagen, bis sie etwas gestehen, das sie nicht getan haben? Was ist *links* an der Terrorisierung einer Bevölkerung, der Vertreibung von Menschen aus ihren Häusern, der Enteignung von Bauern?

Die illegalen Protestaktionen der Jugendlichen richteten sich durchweg gegen die Abschaffung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung. Und gerade sie, die erst mühsam verdaut haben, für welche verbrecherische Ideologie sie in HJ und BDM mißbraucht worden sind, wären doch nach der freundlichen *Links*-Definition der GRÜNEN die erste *linke* Opposition der DDR zu nennen?

Es geschieht das Gegenteil. Noch immer erzählen nicht wenige *linke* Lehrer ihren Schülern, zu Beginn der DDR hätten die Funktionäre um Pieck und Ulbricht durchaus etwas Positives gewollt. Dabei greift jenes Denkraster, das *rechte* von *linken* Diktaturen scheidet... das selbst bestialisch gefolterte Opfer - sobald diese kenntlich sind als Opfer jener Diktatur, die „... im Kern ja mal etwas Gutes wollte“ im Kopf zu einer Masse gefrieren läßt, für die sich kein Handrühren lohnt.

Diese Kälte spüre ich nie, wenn es um Opfer der NS-Zeit geht oder die Opfer brasilianischer Todesschwadronen. Noch immer schwingen die Verhaltensmuster von Menschen nach, die stark ideologisiert sind, aber wirkliches Leid am eigenen Leibe nie erfahren mußten. Das Phänomen ereignet sich bei einem Großteil jener Generation, die 1968 zu Recht aufbrach, um gegen die deutsche Faltenrockordnung anzustänkern.

6. Die Verdrängung

Gut, ich war damals nicht dabei. (Hätte allerdings, ehrlich gesagt, auch lieber an der Love Parade des Sozialismus teilgenommen, statt von fetten Blauhemden gedrillt zu werden, hätte lieber mit Rudi Dutschke Bekanntschaft geschlossen statt mit einer beinharten deutschen Haftordnung).

Also, ich war nicht dabei, und bleibe deshalb besser Zaungast beim Dauerclinch, wie lange nun die große Party gedauert hat, wann genau die Dogmatiker zu Clowns geschrumpft sind oder sich die Ho-Tschi-Minh - Sprinter auf Richter - und Professorenstühlen eingerichtet haben.

Die 68-er Generation hat eine wichtige Aufgabe erfüllt: Ihr haben wir zu verdanken, daß das „Dritte Reich“ auf die Tagesordnung der bundesdeutschen Öffentlichkeit geriet... und dort auch Jahrzehnte lang blieb. Sie hat die Demokratie des 20. Jahrhunderts voran gebracht. Und schauen wir mal auf ihre Kinder - sind die nicht im großen und ganzen gelungen?

Verschluckt hat sie sich dort, wo sie mit linken und rechten Löffeln hantierte. Und warum gehen die 68-er mit sich und ihrer Geschichte heute so verdruckst um wie einst ihre Väter?

Wäre es nicht an der Zeit, jene nach Millionen zählenden Opfer um Vergebung zu bitten, die man im K-Gruppen – Überschwang so verächtlich totschwieg? Was taugt eine Utopie, wenn man nicht einmal versucht, ihr selbst gerecht zu werden?

Die 68-er könnten lernen von ihren Kindern. Zum Beispiel von Bettina Röhl, der Tochter von Ulrike Meinhof. Sie fand heraus, daß das revolutionäre Engagement ihrer Mutter von der Stasi gesponsert wurde. Sicher nicht schmerzfrei sinniert sie über ihre Mutter: „ *Wer ist diese ostfinanzierte 26-jährige Göre, die sich selber aus der Haftung ausnimmt und Deutsche in Gute und Böse teilt?*“

(8)

1993 wurde in der ZEIT ein Gespräch zwischen dem polnischen Bürgerrechtler Adam Michnik und dem führenden Linksintellektuellen Jürgen Habermas abgedruckt. Darin fragt Michnik den deutschen *Linken*, warum dieser sich nie zum Kommunismus bzw. Stalinismus geäußert habe. Und was antwortet Jürgen Habermas? Er habe nie geglaubt, daß es wichtig gewesen wäre, darüber zu schreiben. Was für ein Satz.

Der Schriftsteller Ralph Giordano hat als jüdisches Kind Nazi-Deutschland in einem Versteck überlebt. Und sich kurz nach Kriegsende als junger Mann - im Glauben, die Feinde seiner Feinde müßten automatisch seine Freunde sein - der stalinistischen KPD angeschlossen. Seit diesem Irrtum reagiert Giordano auf Lebenslügen allergisch - auf *rechte* sowieso, doch auch auf *linke*.

1992, also nicht lange nach dem Mauerfall, wettete er gegen jene los, die taten, als sei hier nichts passiert. Die einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollten, daß sie sich grundlegend geirrt hatten und es eine Mehrheit der DDR-Bürger war, die das sozialistische Modell gestürzt hatte. Ralph Giordano nannte sie die *Trauerunfähige Linke* - die Leugner stalinistischer Verbrechen... und hier vor allem jene, die für ihre Lebenslügen auch noch den Holocaust vorschoben.

„ ... So steht uns also nach der rechten“ haute er für ein großes deutsches Journal zornig in die Tasten, *„ nun auch noch eine linke Unfähigkeit zu trauern ins gesamtdeutsche Haus. Da ist zuerst mal jene unsterbliche Kaste ewig oben schwimmender Fettaugen, die zur Verblüffung ihrer einstigen Untergebenen auch heute wieder leiten und mit dem gewohnten Machtduktus lautlos aus den dürren Gefilden der staatlichen Kommandowirtschaft in die profitablen Gefilde sozialer Marktwirtschaft hinübergelitten sind...“* „Unüberbietbar“ fügt der Autor bissig hinzu *„Egon Krenz als Immobilienfritze...“*

Doch dabei beläßt es Giordano nicht:

„ Die trauerunfähige Linke“, so fährt er fort, *„ beschränkt sich keineswegs nur auf das Terretorium der ehemaligen DDR. Fest integriert in sie sind natürlich auch die ´fellow travellers´ auf dem Gebiete der alten Bundesrepublik, die unermüdlichen „Friedenskämpfer“, mancher von ihnen inzwischen sichtlich gealtert, aber immer noch mit eingefleischt kritischer Front allein gegen Westen, nach Osten also mit dem Rücken, wo bekanntlich keine Augen sitzen...“*

Giordano spricht von *„beinharten Profis, die exakt wußten, was sie taten, darunter handverlesene Schriftsteller, die zwar als Atheisten gelten, nun jedoch Tag und Nacht himmelwärts flehen: ´Lieber Gott, laß meine Stasi-Akte unentdeckt.´*

Einmal mehr wurde mir deutlich, warum wir DDR-Bürger den Schriftsteller Ralph Giordano nicht kannten... warum er dort totgeschwiegen wurde, während jeder drittklassige bundesdeutsche Autor mit dicken Auflagen belohnt wurde, wenn er nur die DDR lobte und der DKP nahe stand.

Giordano macht indes eine dritte Gruppe trauerunfähiger *Linker* aus – *„...jene Leute, die ständig ausposaunen, das Heute in den jungen Bundesländern sei viel inhumaner als seinerzeit Mauer, Mauertote, Überwachungsstaat, kollektiver Freiheitsentzug und Zwangsadoptionen - auch gegen diese Linken habe ich was. Sie tun das eigentlich Widerwärtigste, was heutzutage überhaupt getan werden kann: Sie versuchen, mit der Erblast des von ihnen seinerzeit mitgetragenen real existierenden Sozialismus diesen nostalgisch zu verklären und zu rechtfertigen.“*

Und noch eine vierte Gruppe spürt der Schriftsteller Ralph Giordano – der selbst darauf beharrt, ein *Linker* zu sein – 1992 im westlichen Deutschland auf: *„Nicht zum Aushalten die Stimmen aus der gleichen Wagenburg, die den soeben verblichenen Sozialismus in einen ´guten´ und einen ´schlechten´ aufteilen wollen – in einen der Kinderkrippen und einen anderen des Politbüros...“*

Schließlich schreibt er der einäugigen, trauerunfähigen *Linken* ins Stammbuch, sie hätte sich dafür hergegeben, die *„...Schreie aus dem Archipel Gulag mit den Schreien aus Auschwitz übertönen zu wollen. Es gibt keinen Grund, sie für weniger erbärmlich zu halten als die Abwiegler, Beschöniger und Verdränger auf der Rechten. Ja, Auschwitz war das größte Menschenschlachthaus der Geschichte, ich bin ein Anhänger der historischen Singularität des staatlich institutionalisierten Nationalsozialismus. Aber wie verkommen muß man sein, diese Einzigartigkeit anzuführen, um dahinter die Monstrosität von Workuta zu verstecken? Wer eine Rangordnung von Opfern ´1. und 2. Klasse´ einführen will, der will das gleiche auch für Täter. Als wenn ein Leichenberg dadurch aufgehoben wird, daß es noch andere gibt! Hier stinken zwei universale Scheußlichkeiten zum Himmel...“*

6. Die Revolutionäre des 21. Jahrhunderts

Taugt das ideologiebefrachtete *Rechts & Links* – Muster noch, um die Kämpfe des 21. Jahrhunderts zu bestehen?

Sicher nicht. Ohnehin geht es in Europa schon quer durch den politischen Garten: Der britische Labour-Mann Tony Blair konnte stets besser mit der deutschen CDU-Frau Angela Merkel als mit dem Sozi Gerhard Schröder, den es wiederum zum französischen Konservativen Jaques Chirac zog... Daran stört sich niemand, wir sind pragmatischer geworden. Die Machtverschiebung in der Welt, der Klima-Wandel und der gewachsene Terror lassen die Demokraten zusammenrücken, ohne einander das Bekenntnis zu einer Verkehrsrichtung abzuzwingen. An den *rechten* und *linken* Rändern wird mitunter noch gemäkelt und gestänkert, doch selbst das wirkt lustlos.

Die Revolutionäre des 21. Jahrhunderts sind andere, schon jetzt: Fern jeglicher Worthülsen ist in Europa eine revolutionäre Bewegung herangewachsen. Die blieb im Westen bis heute fast unbemerkt. In Osteuropa dagegen erzielt sie atemberaubende Erfolge, ihr revolutionäres Output kann sich sehen lassen.

Ihren Ursprung hat diese international vernetzte Bewegung junger Demokraten in den friedlichen Revolutionen des Herbstes 1989. Hier, als in Warschau, Prag, Leipzig oder Budapest ihre Eltern auf die Straße gingen, um die kommunistischen Unterdrücker aus den Ämtern zu jagen, waren die Revolutionäre von heute schon mit dabei – als Heranwachsende, als Schulkinder, als Kleinkinder auf den Schultern ihrer Väter. Sie waren Zeuge des Mutes ihrer Eltern, einer auch die Kinder ansteckenden Begeisterung. Die überwältigenden Fernsehbilder dieser Wochen im Herbst 89...das Hoffen und Bangen an den Abendbrottischen – ohne diese Eindrücke ist die neue revolutionäre Generation des beginnenden 21. Jh. nicht zu denken. Ihre Kindheitserfahrungen sind der Schlüssel für ihr heutiges Handeln: Vor allem die Erfahrung, daß Revolutionen friedlich verlaufen können! *Keine Gewalt!* War stets die Devise in ihren Elternhäusern.

Als die Kinder der friedlichen Revolutionäre flügge waren, legten sie selbst los: Ihre erste große Bewährungsprobe bestanden sie im Jahr 2000 in Belgrad, wo der *Linke* und serbische Kriegstreiber Milosevic die jungen Demokraten krankenhausreif schlagen ließ... und im Oktober des gleichen Jahres zum Abdanken gezwungen wurde.

Drei Jahre später zogen sie die Drähte, um den korrupten georgischen Präsidenten Schewardnadse zum Rücktritt zu zwingen – nach einer spektakulären, aber gewaltfreien Stürmung des Parlaments. Es war die Rosenrevolution.

Ende 2004 verhalfen sie in Kiew auch der orangenen Revolution zum Sieg: Unterstützt von der britischen Westminster-Stiftung, dem amerikanischen Freedom House sowie erprobten Aktivisten aus Serbien und Georgien trafen sich im Mai 2004 etwa 320 junge Ukrainer für eine Woche in einem Sommercamp auf der Krim. Sie kamen aus dem ganzen Land zusammen. Auf der Krim wurden sie auf eine friedliche Revolution in der Ukraine vorbereitet und mit dem Auftrag versehen, 35 000 Helfer zu rekrutieren...die zu gegebener Zeit nach Kiew marschieren und dort die orangene Revolution vollenden sollten.

Und dann begann es: In der eisigen Kälte des Novembers 2004 errichteten sie auf dem zentralen Platz von Kiew eine Stadt aus 1 500 Zelten. Massenhaft reisten nun Jugendliche aus den Provinzen der Ukraine an. Protestzüge durchquerten die Stadt, und auch die Bevölkerung Kiews, von Sehnsucht nach Demokratie erfüllt, harrte tapfer in Schnee und Frost aus. Anderthalb Millionen Menschen veranstalteten am Fuße des Parlaments und den angrenzenden Straßen ein wochenlanges, orangefarbenes Happening. Es war soweit – das alte Regime stürzte.

2005 folgte in Kirgisien noch die Tulpenrevolution, die den Diktator ins Exil nach Moskau zwang.

Die letzte Hochburg linker Unterdrückung – Weißrußland – wird sich mit Hilfe des 'lupenreinen Demokraten' Putin noch eine Weile halten, doch auch ein Lukaschenko hält die Geschichte nicht auf.

Was sind das für Revolutionäre, deren Namen kaum jemand kennt?

Es sind junge Leute, so um die dreißig – Männer vor allem, doch auch ein paar Frauen sind mit dabei. Kennengelernt haben sie sich meist an Universitäten. Studenten und junge Akademiker, übers Internet verbunden, unterwegs von Land zu Land, um die Revolutionen zu koordinieren.

Sie sind weder *rechts* noch *links* - sie sind geistig unabhängig. Historisch sehen sich die friedlichen Revolutionäre der Internet-Generation als Gegner derer, die sich *links* nennen: Den Jacobiner Robespierre lehnen sie ab, der einen alles in Blut ertränkenden 'Despotismus der Freiheit' predigte. Lenin, den Vertreter eines grausamen Terrors, lehnen sie ab. Ebenso Mao, den vielleicht größten Massenmörder der Geschichte. Polpot und andere *Linke*, die das 20. Jahrhundert in ein Blutbad verwandelten, lehnen sie ab. Sie lehnen strikt auch die *Rechten* ab, Mörder wie Pinochet oder Franco. Ihre Vorbilder sind Mahatma Ghandi und Martin Luther King. Sind Lech Walesa in seinen Solidarnocs-Zeiten und der tschechische Schriftsteller Václav Havel – Menschen also, die in den 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts mit persönlichem Mut für eine demokratische Gesellschaft kämpften – gegen *linke*, kommunistische Regime.

Diese zur Zeit etwa dreihundert jungen Leute sind der Albtraum eines jeden Diktators. Eine Guerilla ohne Gewehre. Sie kommunizieren über den Computer, richten regimekritische Websites ein, tauschen kodierte SMS-Botschaften und sind auf diese Art schwer zu unterwandern. Sie wirken dort, wo den Menschen bürgerliche Freiheiten vorenthalten werden.

Ihre Revolutionen sind riesige Happenings an zentralen Plätzen, eingängige Sprechchöre, spöttische Plakate und Aufkleber gegen die Herrschenden. Gerade diese Volksfest-Atmosphären machen es Diktatoren heute schwer, einfach in die Menge zu schießen. Sie sind angenehm bescheiden und drängeln nicht ins Rampenlicht. Sie haben keine Waffen und wollen auch keine. Dafür verfügen sie über eine hohe Intelligenz und eine exzellente Vernetzung: Kurz, sie bringen alles mit, was Revolutionäre im 21. Jahrhundert benötigen, um erfolgreich zu sein. Vor allem sind sie persönlich glaubwürdig: Was für ein Unterschied zu den Baaders und Meinhofs.

Quellen

1. Helmut Bärwald '40 Jahre SED', in: Illustrierte Republikanische Zeitung, Sonderausgabe April 1986
2. Freya Klier „Abreiß-Kalender“, München 1988, S. 209
3. Eckardt Mesch „Nicht mitzuhassen sind wir da“, Bremen 1990
4. DER SPIEGEL, 8/1990
5. Carl von Ossietzky, „Cachin und Trotzki“, Weltbühne, Berlin, 17.1.1928
6. Eugen Kogon „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“, 2.Auflage, Berlin 1949
7. DIE ZEIT, Nr. 53/1993
8. DER SPIEGEL, Nr. 11 /2006
9. DER SPIEGEL, Nr. 14/2002

